



BAUZEITUNG FÜR UNGARN.

ZEITSCHRIFT FÜR BAUWESEN.

Redaction: IV., Havasgasse Nr. 4.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Administration: IV., Havasgasse 4.

Man abonnirt für die Provinz: Für Loco ins Haus gesendet:
 ganzjährig mit fl. 12 ganzjährig mit fl. 10.—
 halbjährig " 6 halbjährig " 5.—
 vierteljährig " 3 vierteljährig " 2.50

Erscheint jeden Sonntag.

Veröffentlichungen für den offenen Sprechsaal und Inserate werden angenommen und nach aufliegendem Tarife berechnet in der Administration des Blattes, ferner in den Annoncen-Bureaux von Haasenstein & Vogler in Budapest und Wien.

INHALT: Die neue Franzstädter Kirche in Budapest. — Die orientalische Frage im Eisenbahnwesen. — Locale Bau-Notizen.
 DER BAU-UNTERNEHMER: Offert-Ankündigungen. — Resultate von Offert-Ausschreibungen. — Stand der Budapester technischen Börsenpapiere.

ANZEIGE!

Unsere Redaction und Administration befindet sich seit 1. April: IV. Bezirk, Havasgasse (ehemals Wintergasse) Nr. 4, im Parterre.

Die neue Franzstädter Kirche in Budapest.

(Siche mitfolgende Zeichen-Beilage.)

Das Hochzeitsjubiläum unseres erhabenen Königspaars konnte in unserer Hauptstadt nicht würdiger gefeiert werden, als durch die Einweihung der neuen Franzstädter Kirche, welche am 24. d. M. Vormittag 10 Uhr in wahrhaft grossartiger Weise vollzogen wurde. Ueber die Feierlichkeit selbst haben die Tagesblätter bereits ausführlich berichtet; Aufgabe unseres Blattes ist es nur die Entstehungsgeschichte der Kirche, sowie eine Beschreibung des Bauwerkes unseren Lesern zu liefern.

Geschichte.

Im Jahre 1792 wurde der unterste Theil der königl. Freistadt Pest für eine besondere Vorstadt erklärt und nach dem glorreichen Namen Seiner k. k. Majestät, des neugekrönten Königs Franz, «Franzstadt» benannt.

Im Jahre 1820 standen in dieser Vorstadt mehr als 500 Häuser, in welchen bei 4000 Seelen wohnten.

Obleich die im Jahre 1808 ins Leben getretene Verschönerungs-Commission eine daselbst zu erbauende Kirche in ihr Programm aufnahm, so hatte doch diese Gemeinde, da ihr alle Mittel dazu fehlten, bis zum Jahre 1822 noch immer keine Kirche.

Johann Fellner, bürgerl. Wagnermeister und Inwohner daselbst, schenkte (1795) von seinen Gründen den Platz zur Kirche und zum Pfarrhof und bekräftigte diese Schenkung mittelst Testamentes bei seinem Ableben am 11. Januar 1798. Später vermachte zu diesem frommen Zwecke Maria Catharina v. Schick ihr gesamtes Vermögen, das sie sich durch Kinder-Erziehung in dieser Vorstadt durch 25 Jahre hindurch mühsam erworben hatte. Die edle Spenderin starb 84 Jahre alt im Jahre

1821 und die dankbare Gemeinde errichtete ihr ein Denkmal in der im nächstfolgenden Jahre neu erbauten kleinen Kirche.

Am 21. Mai 1822 wurde mit solcher Energie Hand ans Werk gelegt, dass dort, wo damals noch Grasboden war, durch den grenzenlosen Eifer des löbl. Stadtmagistrats, namentlich des Magistratsrathes Stefan v. Ságody, in vier Monaten eine Interimskirche 20° lang und 7° breit aufgebaut wurde, welche am 12. October desselben Jahres ihrer hohen Bestimmung übergeben werden konnte. Im Jahre 1838 stand die Kirche vom 12. bis 15. März 8' tief im Wasser, während sie im Jahre 1848 ausgeraubt, am 19. April 1865 aber als baufällig gesperrt wurde. Zur Abhaltung des Gottesdienstes ward fortan ein Schulzimmer adaptirt.

Im Jahre 1866 acceptirte der löbl. Magistrat für die nun neu zu erbauende Kirche die Pläne des Architecten Nicolaus Ybl, und wurde noch in diesem Jahre die alte Kirche zur Baukanzlei und zur nöthigen Steinmetzwerkstätte umgestaltet. Den Bau leitete eine Commission unter dem Präsidium des Magistratsrathes Matthäus v. Hamza. Die Haupttriebfeder aber war weiland Leopold Rottenbiller, Ober-Bürgermeister der Hauptstadt.

Der Bau begann unter dem allerhöchsten Schutz Ihrer Majestät der Königin Elisabeth im Jahre 1867. Das Fundament und den Katakomben-Bau übernahm der hies. Baumeister Herr Johann Wagner. Man hatte die Intention den Bau in fünf Jahren zu vollenden, in Ermangelung der dazu erforderlichen Geldmittel blieb dies jedoch ein frommer Wunsch. — Und da sich kein Unternehmer fand, so musste der Bau häuslich fortgesetzt werden.

Die aus der Kirchencassa flüssig gemachten 48.000 fl. waren im Jahre 1871 erschöpft. Die durch den Patron votirten 50,000 fl., pro zehn Jahre à 5000 fl., bildeten eine zu geringe Summe, als dass der Bau mit voller Kraft hätte fortgesetzt werden können.

Vor der Vereinigung der Hauptstadt wollte man kein fait accompli schaffen, mithin wurde der Bau im Jahre 1872—73 gänzlich eingestellt.

Das nothdürftig geschützte Mauerwerk hatte durch den Einfluss der bösen Witterung viel ge-

litten; ganze Reihen des Mauerwerkes waren aufgefroren und das Gerüstholz abgefault. Auf dem Mauerwerk und in den Schiffen der Kirche wuchs Gras und Gesträuche. — Der Magistrat der nunmehr *vereinigten* Hauptstadt liess nach erfolgter Meldung der Kirchenbau-Commission endlich im Jahre 1874 den Bau durch Sachverständige untersuchen. Das Resultat dieser Untersuchung war, dass, wollte man nicht die verausgabten Summen zu Grunde gehen lassen, so musste *rasch* geholfen werden. Gleichzeitig wendete sich die Baucommission an Se. Excellenz den Herrn Cultusminister Tréfort um einen Beitrag aus dem katholischen Religionstonde.

Die Opferwilligkeit der Hauptstadt und die Munificenz des Cultusministers ermöglichten es, den Bau unter dem Präsidium des Magistratsrathes *Emerich v. Békey* im Jahre 1874 fortzusetzen. Ins richtige Geleise brachte den Bau im Jahre 1875 als Präses der Kirchenbau-Commission Magistratsrath *Emerich v. Rupp*, welcher den Bau mit einer Ausdauer, Umsicht und Energie leitete, die die vollste Anerkennung verdient.

Noch in diesem Jahre ward die Kirche unter Dach gebracht, im darauffolgenden Jahre wurde sie eingewölbt und die Maurerarbeit an dem Thurme beendigt, sowie im Jahre 1877 der 12° hohe Helm sammt Kreuz aufgesetzt.

Die weiteren Arbeiten, über die wir später berichten werden, sind im Verlaufe der letzten zwei Jahre zur Herstellung gebracht worden und wollen wir noch die Spender erwähnen, die es ermöglichten, dass die Kirche in einer der Hauptstadt würdigen Weise zur Ausführung gebracht werden konnte. Als Haupt-Spender erscheinen *Ihre Majestäten, Johann Simor*, der Erzbischof von Gran, *Leopold Rottenbiller*, *Heinrich Drasche*, *Graf Stefan Károlyi*, die Erben nach *Heinrich Unger*, *Michael Gschwindt*, *Carl Bäcker*, *Johann Wagner*, die Familie *Ignaz Prückler* und viele Andere. Besondere Erwähnung verdient die Baronin *Paul Sennyey*, die durch Emission von Subscriptions-Bogen im Jahre 1866 beträchtliche Summen zusammen brachte. Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass Se. Majestät der König auf Vorschlag des Cultusministers *Tréfort* einmal 20 und einmal 25.000 fl. aus dem Religionsfonde zu diesem Baue zu genehmigen geruhte.

Dies im Kurzen die Bau-Geschichte der neuen Franzstädter Kirche, von der wir leider dermalen nur die Grundriss-Zeichnung unseren Lesern vorlegen können, da die bis zur Einweihung der Kirche währenden Arbeiten jede Aufnahme einer Ansicht unmöglich machten.

A) Der Bau der Kirche.

Das Gotteshaus, auf dem Bakácsplatze in der Franzstadt erbaut, zeigt uns den spät-romanischen oder Uebergangstil mit all seinem Streben nach lebendiger Gliederung, Schlankheit, Leichtigkeit und

Durchbrechung der Mauermassen. Die Hauptfäçade mit ihrem prachtvoll componirten Portale nach Art des hochberühmten Portals der Kirche zu Szt. Ják in Ungarn; der majestätische Hauptthurm, der sich von der Basis aufbaut und eine Höhe von 33 Klafter beträgt, lassen es uns auf den ersten Blick erkennen, dass wir hier ein Bauwerk vor uns haben, das stilgerechter und reizender nicht gedacht werden könnte.

Und sowie die Haupt-Ansicht, ebenso vortheilhaft präsentiren sich die Seitenfäçaden, die eine stilistische Formschönheit bekunden, welche Kunstfreunde noch heute an den Musterbauten des spät-romanischen Stils, wie beispielsweise an der Kirche St. Michael zu Hildesheim, zu bewundern Gelegenheit haben. Was das Innere der Kirche anbelangt, so sehen wir aus mitfolgender Zeichen-Beilage, dass die Grundrisslösung ebenfalls streng stilgemäss vorgenommen wurde. Das Mittelschiff und die zwei Seitenschiffe haben eine Länge von 27, eine Breite von 9 Klafter und dienen zur Aufnahme von 2000 Personen. Die Zuführung des Lichtes in das Mittelschiff geschieht durch fünf im obersten Mauerwerk befindliche gekuppelte Fenster, während die Seitenschiffe das Licht durch fünf grosse Fenster im Erdgeschoss erhalten. Das Sanctuarium schliesst mit einer Apsis ab, und wurden zu beiden Seiten der Langmauern die zu einer katholischen Kirche wichtigen Räumlichkeiten, nämlich rechts die Taufcapelle und links die Sacristei untergebracht. Wir haben, bevor wir zur Besprechung der Ausschmückung der Kirche schreiten, noch des Chorplatzes zu erwähnen, dessen Raum gross genug ist, um eine stattliche Anzahl Gäste aufzunehmen.

B) Die Ausschmückung der Kirche.

Die äussere sowie innere Ausschmückung der Kirche ist bis in das kleinste Detail stilgemäss und mit grosser Kunstfertigkeit durchgeführt.

Das Portal wurde in der Höhe mit einer Statue des heiligen Franz v. Assisi gekrönt, welche wie die beiden Seraphim an den Seiten des Thores vom Bildhauer *Julius Szász* gemeisselt sind. Den Mittelpunkt des Portals zielt ein Medaillon mit einem Christusbild, welches den Professor Herrn *Leo Feszler* zum Verfasser hat und kunstvoll durchgeführt ist. Einen herrlichen Schmuck erhielt der Kirchen-Eingang durch das massive eichene Thor, dessen kunstvolle Eisenbeschläge vom hiesigen Schlossermeister *Julius Jungfer* hergestellt wurden, und welches Meisterstück schmiedeiserner Arbeit selbst auf der letzten Pariser Weltausstellung Aufsehen erregte. Wir haben im vorigen Jahre eine Zeichnung dieses Thores unseren Lesern geliefert und auch bekannt gegeben, dass Herr Jungfer das Prachtstück der Franzstädter Kirche zum Geschenke machte, wofür ihm die Anerkennung der Kirchenbau-Commission zu Theil wurde.

Im Innern der Kirche ist das Sanctuarium der einzige Theil, der gänzlich vollendet werden konnte. Im Halbrund der Apsis erhebt sich der

Hauptaltar, ganz aus Karster Marmor hergestellt und mit reicher Symbolik versehen.

Der Altar, nach den Zeichnungen des Architecten Nic. Ybl, wurde in Italien gemeißelt und gehört zu den herrlichsten Arbeiten dieses Genre's, die wir je gesehen. Die Malereien im Sanctuarium wurden in zwei Theile getheilt und zwar erhielt den figuralischen Theil der Künstler Moriz Than, den ornamentalen aber unser tüchtiger Maler Robert Scholz, und haben beide Herren Leistungen von bedeutendem Werthe geschaffen. Die Malerei zeigt in den oberen Wölbungen den Sternenhimmel und in den Längelfeldern prachtvolle Fresken. Im mittleren Felde ist Christus und über seinem Haupte das Lamm Gottes, zur Rechten steht Sanct Paulus auf das Schwert gestützt und zur Linken Sanct Petrus mit den Schlüssel. Oberhalb dieser Gestalten werden die Embleme der Apostel sichtbar. An weiteren Malereien hat die Kirche noch aufzuweisen ein herrliches Frescogemälde, welches oberhalb der Hauptpforte am Tympanon angebracht ist und die Gruppe Maria mit dem Jesuskinde, vor denen die Könige aus dem Morgenlande und die Armen knieen, in wundervoller Weise zur Veranschaulichung bringt. Wahrhafte Prachtleistungen schuf die *Schlick'sche Broncegiesserei* durch die Herstellung der Altarleuchter und namentlich durch die kunstvolle Ausführung der Lampe (ewiges Licht) beim Hochaltare. Bei dieser Gelegenheit freut es uns zu berichten, dass *derartige* Arbeiten unseres Wissens bisher noch in keinem vaterländischen Etablissement hergestellt wurden, und man daher bei Bedarf derselben gezwungen war, sie von auswärts kommen zu lassen. Den Abschluss der Kunstwerke im Innern der Kirche bildet das zur rechten Seite angebrachte Fenster mit Glasmalerei, eine Spende des kunstsinnigen Bischofs von Neusohl Arnold Ipolyi, welches in der k. ung. Glasmalerei-Anstalt von Eduard Kratzmann nach dem Carton Fr. Storno's in wahrhaft kunstvoller Weise ausgeführt wurde. Die Malerei stellt den heiligen Gerhardus dar und ist von so erhebender und prachtvoller Wirkung, dass der Sinn für Glasmalerei auch bei uns baldigst erweckt werden wird.

Wir haben, bevor wir dem geistigen Träger des ganzen Bauwerkes einige Worte widmen, nur noch zu erwähnen, dass der Tischlermeister *Andreas Thik* und der Anstreichermeister *Friedr. Fischer* tadellose Arbeiten lieferten und dass die Kirche schon ein wohlklingendes Geläute besitzt, welches in der hies. Glockengiesserei von *Franz Walser* angefertigt wurde und mit welchem in D-dur und D-moll geläutet werden kann. Alle noch auszuführenden Arbeiten werden in Zukunft ebenfalls streng stilgerecht hergestellt werden, wozu die Pläne vom Architecten Herrn Nicolaus Ybl bereits vorliegen.

Uebersehen wir das ganze Bauwerk, so finden wir, dass dem geistigen Träger desselben die höchste Anerkennung gebührt.

Wir können es frei voraussagen, Herr Architect Ybl, der unsere Hauptstadt mit schon so vielen herrlichen Bauwerken schmückte, hat sich durch die kunstgerechte Herstellung der Franzstädter Kirche ein unvergängliches Verdienst erworben, das ihm gewiss von jedem Einsichtigen zugesprochen werden muss.

Möge der Meister, dessen Geist trotz seines reichen Schaffens noch immer nichts an Frische eingebüsst, bald jene Zeit erleben, wo sein grösster Kirchenbau, die Leopoldstädter Basilica, zur Einweihung gelangen wird.

A. Hell.

Die orientalische Frage im Eisenbahnwesen.

(Von Ingenieur *Otto v. Pelényi*.)

Vorgetragen am 16. November 1878 in der allgemeinen Sitzung des ungarischen Ingenieur-Vereins.

(Fortsetzung.)

Die «türkisch-persisch-afghanisch-indische Eisenbahn», die von Scutari ausgehend über die Stationen Ismid, Eskischer, Kajsarieh nach Schiwas gelangt (wo die «Tigris-Linie» nach Bagdad abweicht). Von Schiwas über Armenien durch das Hoch-Plateau des Carabel-dagh-Gebirges nach Egin, dann von da über die Uferlandschaften des westlichen Euphrat und des Kara-su durchsetzend, die Handelsstädte Erzingjan und Erzerum berührend und die zwischen der letzteren Stadt und Erivan gelegene 2000 m hohe Palantiken-Gebirgs-Wasserscheide passierend, bei Dschulfa an die türkisch-persische Grenze gelangt. Im persischen Reiche ist die Fortsetzung dieser Linie durch die natürlichen Verhältnisse gegeben. Mit der üblichen Caravanenstrasse gleichlaufend führt diese Eisenbahnlinie, entlang dem westlichen Abhange des Kuschhaga-Gebirgszuges, nach der Stadt Täbris, dem Mittelpunkt des west-persischen Handelsverkehrs, und schreitet die Linie von da ab, mit Berührung der von ihrer Teppich-Industrie weltberühmten Stadt Miane, am südlichen Abhange des Albursgebirges bis Teheran. Von dieser Hauptstadt des persischen Reiches führt die Linie, mit nördlicher Umgehung der grossen persischen Salzsteppe, nach Mesched und von da ab über die Städte Herad und Balch und mit Ueberschreitung des 11,800 Fuss hohen Bamian-Passes nach Kabul, oder mit Umgehung dieser Steigerung von Herad nach Kandahar und durch einen leichteren Engpass des Hindukusch-Gebirges in Peschawer, wo sie sich mit dem ostindischen Eisenbahnnetze verbindet.

Nachdem der neueste politische Zwiespalt zwischen dem afghanischen Selbstherrscher Shir Ali und den Engländern so ernstliche Dimensionen angenommen hat, dass es fraglich erscheint, ob diese Differenz in friedlichem Wege oder durch einen Krieg entschieden wird, ist es auch möglich, dass die Verbindung Herad-Kandahar-Peschawer zu Stande kommen wird und der Entwurf über Mesched-Balch-Kabul-Dschellahabad-Peschawer gänzlich fallen gelassen wird.